

Interview mit *Deutsche Welle* am 29. August 2006

DW: Seit Jahren verhandelt die internationale Gemeinschaft mit dem Iran mit dem Ziel seinem umstrittenen Atomprogramm ein Ende zu setzen – allerdings bis dato ohne Erfolg. Warum besteht die iranische Führung Ihrer Meinung nach so vehement auf ihre atomaren Ambitionen?

Prof. Massarrat: Die iranische Führung behauptet ja bekanntlich, dass es ihr lediglich darum geht, langfristige Energieversorgung Irans zu sichern. Meines Erachtens geht es der iranischen Führung und auch der Militärstrategen im Iran nicht zuletzt auch um die Schaffung von technischen wissenschaftlichen Fähigkeiten, um notfalls in der Tat die nuklear-militärische Komponente, nämlich Bau von Atombomben, möglich zu machen. Das ist eines der Ziele in diesem Programm, das die iranische Regierung nicht bereit ist, offen zuzugeben. Dieses Ziel hat meines Erachtens damit zu tun, dass der Iran, wie man es hier in den realistischen Schulen der internationalen Politik sagt, ein Sicherheitsdilemma hat. Iran wird als ein regional wichtiges Land im Prinzip behandelt als ein Staat, der politisch militärisch nicht selbstständig sein darf. Der Iran wird bedroht – militärisch und sicherheitspolitisch im Prinzip von allen Seiten: im Norden durch die amerikanische Präsenz in den zentralasiatischen Staaten, im Osten durch wiederum USA militärische Präsenz in Afghanistan, im Westen durch die militärische Präsenz der USA im Irak und im Süden im persischen Golf durch umfassende Präsenz der USA sowohl im Indischen Ozean wie aber auch auf einigen arabischen Staaten. Hinzu kommt die längerfristige Bedrohung Irans durch die atomaren Potentiale Israels. Darüber hinaus fühlt sich der Iran auch natürlich im Konfliktfall bedroht durch die Atomwaffensysteme Pakistans – aber auch insbesondere von Russland trotz gegenwärtig freundschaftlicher Beziehungen.

Also gibt es rational verständliche Gründe für die Ängste der iranischen Führung vor einem realen „Einkreisungstrauma“. Aber wie steht eigentlich die iranische Bevölkerung dazu?

Dafür, dass die Bevölkerung, ja man kann sagen sehr oberflächlich und allgemein eingestimmt hat in die Verteidigung der offiziellen iranischen Position, auch die Elite in der Opposition, ob nun islamisch oder nicht islamisch, ist hier eingebunden in die iranische Nuklearpolitik, weil die Bevölkerung eigentlich in den letzten 50 Jahren traumatisiert worden ist. Das Trauma von Mossadegh (1951-1953), das dadurch entstanden ist, dass militärische und geheimdiploatische Intervention der USA die erste demokratisch gewählte Regierung im Iran abgesetzt wurde, weil sie eine national selbstständige Ölpolitik angekündigt hat, wirkt im kollektiven Gedächtnis der iranischen Volkseele bis heute weiter. Dieses Trauma war insofern bitter, als das Land auf dem Weg der Demokratisierung und Unabhängigkeit war. Die gesamte Entwicklung und Politisierung der Iranerinnen und Iraner in den letzten 50 Jahren hängt sehr stark mit diesem Zwischenfall zusammen; auch die iranische Revolution wäre ohne diese Intervention nicht möglich gewesen.

Es ist ja bekannt, dass der Iran einen enormen Modernisierungsbedarf hat. Iran benötigt technisches Know-how. Sind die technischen und wirtschaftlichen Vorteile,

die die internationale Gemeinschaft Iran als Gegenleistung für die Einstellung seiner Urananreicherung im aktuellen Angebot anbot, nicht attraktiv genug?

Ich glaube, dass die Sicherheitsfragen aus zwei Gründen jegliche ökonomische Zugeständnisse überwiegen: Erstens, weil in der Tat die selbstständige Anreicherung von Uran für die iranischen Elite zu einer nationalen Frage geworden ist – ein Nachgeben ohne triftige Begründung, ohne Gegenleistung und ohne eine andere Perspektive, käme einer Niederlage gleich. Der zweite Grund ist ein realer: In der Tat verfolgt der Westen das Ziel, dass der Iran militärisch und machtpolitisch als ein Zwergstaat in der Region weiterhin bleibt, und das können Iraner insgesamt nicht akzeptieren; sie können nicht verstehen, warum ein Land wie Pakistan, warum Israel über Atomwaffen verfügen sollen, aber ausgerechnet ihr großes Land mitten im mittleren Osten, ein Land mit großen Potentialen das nicht darf. Hinter diesem Widerspruch steht natürlich ein strategisches Ziel des Westens, Iran geopolitisch zu marginalisieren. Dieses kann weder von der iranischen Elite in der Regierung noch von der iranischen Oppositionseliten – und erst dann auch nicht in der iranischen Bevölkerung akzeptiert werden.

Der US-Verteidigungsminister Rumsfeld bestätigte jüngst, die USA seien in der Lage, militärisch neue Probleme anzugehen, wenn diese auftauchen. Wie bewerten sie die amerikanischen Militärkapazitäten zurzeit, den Iran anzugreifen - angesichts der Tatsache, dass die Amerikaner im Irak und Afghanistan gebunden sind?

Es ist in der amerikanischen Administration nie geplant gewesen, Iran militärisch durch Bodetruppen anzugreifen. Es war immer davon die Rede, iranische Atomanlagen von der Luft aus anzugreifen; und man kann sagen, dass alle technischen Voraussetzungen für eine solche Maßnahme im Prinzip schon vorhanden sind. Sie müssen lediglich mobilisiert und aktiviert werden. Vorort sind sie alle vorhanden, Pläne sind vorhanden, Planspiele sind gemacht worden. Insofern würde ich schon sehr ernst nehmen, was Rumsfeld gesagt hat. Meines Erachtens wird, wenn es zu einem solchen Fall kommt, wird es nicht nur darum gehen, die iranischen Atomanlagen zu zerstören, sondern es wird ähnlich vorgegangen wie Israel im Libanon: Es werden alle militärischen, auch nicht atomaren Ausrüstungen zerstört; es werden Infrastrukturanlagen zerstört, Straßen, Brücken, Kraftwerke. Das alles wirkt mit, meines Erachtens zu den Überlegungen, mit der militärischen Begründung, ohne Zerstörung von sonstigen iranischen Kapazitäten, könnte der Iran sehr schnell Nachschub liefern, könnte sehr schnell reagieren auf die Luftangriffe.

Der jüngste Libanon-Krieg, als eine Art Stellvertreter-Krieg, als eine Art Vorspiel für einen eventuellen Krieg zwischen dem Iran und den USA?

Mit Stellvertreter-Krieg bin ich nicht so ganz einverstanden, denn das unterstellt, dass Hisbollah in Auftrag vom Iran gehandelt hat und die beiden Soldaten entführt hat. Ich glaube nicht, dass Hisbollah so abhängig vom Iran ist. Die Hisbollah ist sehr selbstbewusst; sie ist eine Bewegung, die in der libanesischen Gesellschaft stark verankert ist. Hisbollah geht es in erster Linie um die nationalen Interessen. Natürlich kooperiert Hisbollah mit Iran, genau so wie Israel mit den USA, vielleicht gar nicht mal so stark. Aber man muss davon ausgehen, beiden Parteien, sowohl Israel als auch Hisbollah, handeln im eigenen nationalen Interesse. Iran spielt in diesem Zusammenhang natürlich eine Rolle, weil die militärischen Potentiale von Hisbollah gleichzeitig als Abschreckungspotentiale gegen mögliche israelische Militärangriffe

auf Iran auch gedacht sind. Diese Abschreckungspotenziale, über die Hisbollah verfügt, sollten in der Tat ein kleines Gegengewicht zu Israels Atomwaffen in der Region bilden.

Heute läuft das Ultimatum für iranische Antwort auf das internationale Angebot zur Beilegung der Krise um sein Atomprogramm. Ich möchte gerne zur Frage der Sanktionen kommen. Iran ist ja der Besitzer eines Zehntel aller Ölreserven, Iran nimmt geographisch Schlüsselpositionen im Nahen Osten ein, hat großen Einfluss auf Schiiten in der gesamten islamischen Welt insbesondere im Irak und im Libanon. Wie will man überhaupt Iran angesichts dieser Tatsachen sanktionieren?

Sanktionen, auch ökonomischer Art, werden nicht das Problem lösen. Sanktionen sind Bestandteil einer Konfrontationsstrategie. Die Frage ist: Was will der Westen im Konflikt mit dem Iran? Will der Westen, dass in der Region abgerüstet wird, dass Verhältnisse entstehen, die stabil sind, die zum Frieden in dieser Region beitragen? Oder will der Westen, dass Israel und Amerikas Verbündete aufgerüstet werden, und Amerikas Gegner zu Zugeständnissen bis zum Unterwerfen der amerikanischen Politik gezwungen werden? Die zweite Strategie läuft im Prinzip auf Krieg hinaus. Dann ist es eine Strategie, die darauf ausgerichtet ist, europäische Staaten einzubinden für eine solche Strategie, die mit ökonomischen Sanktionen beginnen kann, in eine Eskalation mit Gewalteininsatz einmünden kann, und Europäer mit in einen neuen Konflikt hineinziehen kann, der ihren Interessen meines Erachtens überhaupt nicht entspricht.

Lassen sie sich die Europäer von den USA in diesem Konflikt instrumentalisieren, zumal der richtige Ansprechpartner ja in Washington sitzt und nicht in Brüssel?

Ein Konflikt, ein Krieg in dieser geopolitisch wichtigen Region, von der Europa besonders energiepolitisch abhängig ist, wird europäischen kurz-, mittel- und langfristigen Interessen schaden - und ich bedauere sehr wenn ich sehe, dass europäische Politiker, vor allen Dingen auch deutsche Politiker, diesen Widerspruch nicht erkennen und bisher ganz im Sinne der Washington-Konfrontationsstrategie handeln. Wenn ich die Geschichte der Beziehungen der EU-3 mit dem Iran in den letzten zwei drei Jahren Revue passieren lasse, so ist Europa bis jetzt auf kein ernsthaftes Argument von der iranischen Seite, nämlich Sicherheitsargument, eingegangen. Ganz im Gegenteil: Europa hat stets ein Ziel konsequent verfolgt, nämlich Verhinderung der Uran-Anreicherung – Alles andere war Nebensache. Das ist keine kluge Politik für Europa, das ist eine Politik, die letztlich auf neue Kriege in der Region ausgeht.

Wie könnten Alternativ-Politikansätze europäischer Art zur Beilegung des Konflikts aussehen??

Wir sehen jetzt im Libanon-Konflikt, wie stark der Libanon-Konflikt mit Palästina-Israel-Konflikt verbunden ist. Daneben gibt es in der Region Grenzstreitigkeiten, sowohl wegen Wasser, wie aber auch wegen Ölressourcen. Die Region ist prädestiniert für langfristige Konflikte. Auf der anderen Seite ist das eine Region, die gerade aufgrund ihrer besonderen Bedeutung für die Welt beste Voraussetzungen dafür anbietet, dass man auf mittel- und langfristigen Lösungen orientierend heute mit Schritten beginnt. Mittel- und langfristige Lösung kann sein, eine Vereinbarung, ein Zustand der Kooperation, ökonomischen Kooperation und

Sicherheitskooperation. So etwas hatten wir in Europa und haben wir noch im Rahmen vom KSZE-Prozess. Ich plädiere dafür, mit einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit schon heute zu beginnen, mit der Perspektive, alle diese Staaten für ein kooperatives Zusammengehen zu gewinnen; und in diesem Rahmen könnten alle Konflikte zur Diskussion gestellt werden, und Argumente, wie z.B. der, den Außenminister Steinmeier verwendet hat letzte Woche in „Bild am Sonntag“, man sollte diese Idee nicht zu früh diskutieren, damit man sie nicht verbrennt, halte ich für absurd. Man verbrennt die gesamte Region schon seit zwanzig Jahren.

Das Interview führte Loay Mudhoon

Mohssen Massarrat ist Professor für Politik und Wirtschaft am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück mit den Forschungsschwerpunkten Mittlerer und Naher Osten, Energie, Friedens- und Konfliktforschung, Nord-Süd-Konflikt.